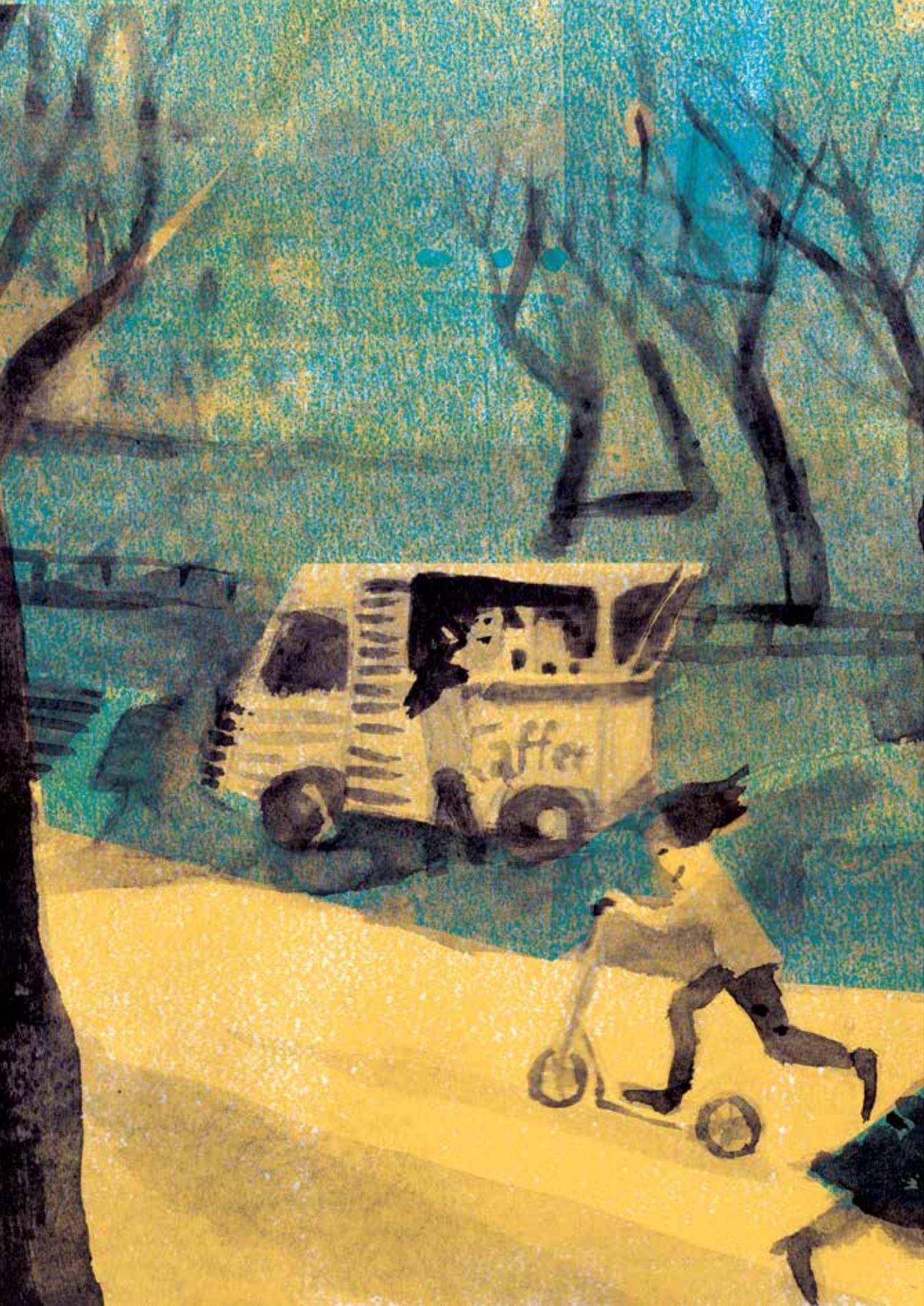


Dora Kaprálová

Herr  
Niemand  
und die weiße  
Finsternis

mit Illustrationen von Darja Čančíková



Dora Kaprálová

Herr  
Niemand  
und die weiße  
Finsternis

**Ein Gruselbuch für Kinder**

*Illustrationen von Darja Čančíková*

*Aus dem Tschechischen von Nataša von Kopp*

BALAENA VERLAG

**Das, wovon ich euch erzählen werde, passierte an einem ziemlich gewöhnlichen Sonntag im Oktober in der unendlichen Stadt B. Die Stadt liegt auf einer Landkarte, und alle, die gerne in einem Weltatlas reisen, können ihren Finger auf diese Stadt legen. Also, hört gut zu.**

Ich denke, ein herbstlicher Sonntag ist ein Tag, auf den wir eine ganze Woche warten. Und oft auch ein ganzes Leben.  
Wir freuen uns, wir hüten den siebten Tag wie einen geheimen Schatz, wie einen Tag, an dem wir endlich lange ausschlafen können und an dem wir nur für einen kurzen Augenblick eine leichte abendliche Trauer darüber empfinden, dass etwas endet, etwas Träges und Feierliches.  
An genau so einem Sonntag passierte es.

Den ganzen Tag lang wehte ein leichter, herbstlicher Wind. Die Blätter im Stadtpark raschelten und Autos rutschten auf den nassen Pflastersteinen dahin, als würden sie sich dafür schämen, dass sie überhaupt existierten.  
Die Sonne kam ab und zu hinter den Wolken hervor. Der Stadtpark war voll von Kindern, ihren Eltern und Papierdrachen. Heiße Kastanien, Äpfel im Schlafrock und Hotdogs wurden verkauft. Hunde bellten die Drachen an, Kinder riefen den Drachen hinterher, Eltern riefen ihre Kinder, nur die Drachen flatterten wortlos im Wind.

\*\*\*

Das größte Spektakel bereitete den Parkbesuchern am Nachmittag ein dreijähriges Mädchen mit einer orangefarbenen Mütze, sie wurde aus heiterem Himmel von ihrem viel zu großen Drachen in die Luft gehoben und über drei Bänke weitergetragen.  
Isa, Lisa und ihre Mama schauten im Park nach oben in den herbstlichen Himmel. Lisa hielt die Schnur des Papierdrachens fest in ihrer Hand und beschwor ihn, dass er immer fliegen solle, fliegen, und nie, nie aufhören zu fliegen. Die ältere Isa fütterte Enten am kleinen See und rief Lisa zu, dass kein Drache ewig fliegt, einmal geht er kaputt und dann ist er hin. Ganz hin, wenn du weißt, was ich meine, rief sie noch. Das stimmt nicht, Drachen sind für immer – flüsterte Lisa wehmütig, stimmt's Mama? Mama zuckte mit den Schultern. Vielleicht, vermutlich, bestimmt ...

Und dann liefen sie alle drei ihrem Drachen im Park weiter hinterher. Als sie müde wurden tranken sie Tee aus einer Thermoskanne, aßen Kekse und fühlten sich wohl.

\*\*\*

Der Nachmittag ging langsam in den Abend über. Hinter den Bäumen und den schweren herbstlichen Wolken versank die Sonne. Es dämmerte. Mama verkündete, dass sie nun heimgehen müssen, Papa würde schon zurück sein. Kälte kroch in die Finger und in der Thermoskanne gab es keinen Tee mehr.  
Sie machten sich auf den Weg nach Hause in die geheizte Wohnung hinterm Park.  
Die Autos fuhren fast lautlos dahin, vielleicht weil sie auf den feuchten Blättern der Straße dahinglitten.  
Die Straßenbahnen klingelten so, als ob sie ein geheimes Schlaflied singen würden.  
Eine Weile trug Isa den Drachen, dann wieder Lisa. Sie sagte ihm, dass er nun für immer bei ihnen bleiben würde.

\*\*\*

Dann liefen die Mädchen zu dem großen alten Haus, in dem sie wohnten und klingelten Sturm. Sie lachten bei dem Gedanken, wie Papa mit ihnen schimpfen würde, weil sie wieder mal keine Schlüssel haben.  
Aber Papa machte nicht auf.  
Nach einer Weile schließlich schloss Mama selbst die Haustür auf und hauchte sich vor dem Fahrstuhl warme Luft auf ihre kalten Handflächen.  
Lisa zog die Schuhe, den blauen Mantel, ihren Schal, die Mütze und ihren Pulli aus und ging ins Schlafzimmer der Eltern. Den Drachen legte sie aufs Bett und schaute ihn verträumt an. Es war ihr erster Papierdrache. Er gehört ihr zwar nicht allein, aber in diesem kurzen Moment sagte sich Lisa, gehörte er nur ihr, denn sie war ja gerade allein mit ihm. Danke, dass ich dich habe, dass ich dich für immer









habe, sagte sie und gab ihm einen Kuss auf seine ramponierte Nase.  
Zur gleichen Zeit machte Mama in der Küche Palatschinken und  
Isa tanzte hinter der Gardine im Kinderzimmer den abendlichen  
Drachentanz.

Papa würde jeden Moment nach Hause kommen.

\*\*\*

Es wurde Zeit fürs Abendessen.

Draußen gingen die Straßenlampen, die Lichter in den  
Schaufenstern, den Kiosken und in den Cafés an.

Es wurde dunkel.

Die Palatschinken gab es mit Drachen-Blaubeermarmelade, mit  
Drachen-Hagebuttenmarmelade und auch mit Honig, aber der  
schmeckt Drachen wahrscheinlich nicht.

Die Mädchen aßen und stritten sich, wer von ihnen den meisten  
Zucker auf den Palatschinken hat und dann auch, wer von ihnen den  
silbernen Löffel hat.

Der Drache entspannte sich auf dem Bett der Eltern und sagte nichts.  
Papa war immer noch nicht da.

Isa und Lisa gingen Zähne putzen, ihre Gesichter waren immer noch  
rot vom Wind.

Sie standen vor dem Spiegel und schmierten sich Zahnpasta auf die  
roten Wangen.

Isa wollte wissen, wie es wohl ist, wie ein Drache auszusehen.

Wie ist das, wie ein Drache auszusehen?

Das ist so drachemäßig, lachte Lisa und torkelte mit der Zahnbürste  
im Mund herum.

Sie drehte sich um ihre eigene Achse immer im Kreis herum.

Zweimal, zehnmal, dann hörte sie auf zu zählen.

Hör auf, rief Isa, du fällst hin.

Lisa hörte nicht auf. Und als sie aufhören wollte, drehte sich ihr Kopf,  
sie fiel hin, biss sich durch die Zahnbürste auf ihre Zunge, verzog das  
Gesicht vor Schmerz und lachte aber schließlich los.

\*\*\*

Was macht ihr da so lange, rief Mama durch die Tür und schaltete  
das Radio leise an.

Wenn euch Papa so sehen würde!

Aber Papa ist noch nicht da.

\*\*\*

Isa und Lisa haben schon ihren Pyjama angezogen. Sie sitzen auf  
dem Bett ihrer Eltern beim Papierdrachen, sie möchten Papa vom

Drachen erzählen. Und der Drache möchte vom Park erzählen.

Auch Mama möchte mit Papa sprechen.

Aber die Tür ist stumm und die Schritte im Flur sind die der Nachbarin.

\*\*\*

Es ist Nacht.

Im Radio spielen sie gerade das Lied Love me or leave me. Geht aus  
dem Schlafzimmer, ruft Mama, es ist Zeit zu schlafen. Isa und Lisa  
schleichen ins Kinderzimmer, der Drache liegt auf dem Bett der  
Eltern und schläft schon fest.

Mama wischt den Küchentisch und wiegt sich im Rhythmus, als ob  
sie tanzen wollte, dabei ist ihr eigentlich gar nicht nach Tanz zumute.  
Die Sachen für die Schule packen wir erst morgen, feilschen die  
Mädchen schläfrig und Mama nickt nur geistesabwesend und denkt  
weiter an Montag und auch daran, dass Papa noch nicht zu Hause ist.  
Die Mädchen liegen im Bett. Die Zeit der Kissenschlachten ist  
gekommen. Die Zeit der kleinen Lampe mit dem Schiffchen, die Zeit  
des Flüsterns und Raunens.

Wessen Schatten ist das, der abends fällt und den wir Nacht nennen?

\*\*\*

Draußen ist tiefschwarze Finsternis, nur die Straßenlaternen und die  
Lampen im Hof werfen weiches Licht.

Isa liegt in Lisas Bett, reibt sich die Augen, gähnt und versucht, nicht  
einzuschlafen.

Das war so ein wunderschöner Tag. Mit so vielen Drachen!  
Und Kastanien und Blättern! Und Enten im Stadtpark! Und das  
fliegende Mädchen! Und die Straßenbahnen und ... und ... und ...!  
Aber es ist Nacht und in der Nacht soll man schlafen.  
Nur der Papa kommt und kommt nicht.  
Wo ist er? fragt Isa plötzlich.

\*\*\*

Naja, stimmt. Wir sollten ihn anrufen, antwortet Mama, als sie den  
Mädchen gute Nacht wünschen kommt. Sie macht noch für eine  
Weile das Fenster im Kinderzimmer auf.  
Lisa trällert fröhlich, das ist eine gute Idee, wir rufen ihn an.  
Mama tippt Papas Telefonnummer in ihr Handy, dann hören alle  
drei, wie im Regal ein Telefon vibriert, einmal, zweimal, dann piept  
es und dann wird es wieder ganz dunkel. Papa hat sein Telefon im  
Kinderzimmer gelassen. Mama ärgert sich jetzt, seit gestern ist er  
über alle Berge und das leere Handy lässt er zu Hause! Sie runzelt  
die Stirn, bis sich über der Nase eine hässliche Falte bildet.  
So sieht sie aus, wenn sie sich richtig ärgert. Mit dieser Falte.  
Und wo ist er eigentlich? fragt Isa mit düsterer Miene.

\*\*\*

Wind erhebt sich vor den Fenstern.  
Erst tröpfelt es ganz leicht.  
– Tropf tropf tropf tropf tropf –  
Und dann fängt es richtig an zu schütten.

\*\*\*

Mama eilt in die Küche, um die Balkontür zu schließen.  
Das ist kein gewöhnlicher Regen.  
Das ist er wirklich nicht!  
Er kommt mit einem starken Wind, der jede Menge trockener  
Blätter und kleiner Äste ins Kinderzimmer weht. Mama rennt  
schnell zum Fenster und wirft es mit einem Knall zu. Die Mädchen







sehen jetzt durch das geschlossene Fenster, wie sich vor dem Haus die Äste der Pappeln von einer Seite zur anderen biegen, als ob sie sich bis zum Boden verneigen würden. Manchmal bricht ein dürerer Ast ab und fällt auf eine Kühlerhaube, die durch das Gewicht eingedrückt wird. Ziemlich gespenstisch, denkt sich Lisa. Auf dem Bürgersteig rennt eine Ratte vorbei, eine Mülltonne fällt um und rollt bis zu einem Lieferwagen, das Straßenschild der Sackgasse wird herausgerissen und wandert über die Straße, als hätte es Füße. Kann ein Schild Füße haben??

\*\*\*

Es regnet und regnet und regnet ...  
Und jetzt hagelt es sogar.

\*\*\*

Die Straße ist überhaupt nicht mehr still und dunkel wie im Maulwurfsbau, sie raschelt seltsam und ist dunkel wie ... wie ein Wirbel im Abfluss, wenn man in der Badewanne Wasser ablässt, denkt Lisa, während Mama losrennt, um endlich die Balkontür zu schließen.

Zu spät!

In der Küche liegen jetzt hereingewehte Blätter, Plastiktüten und eine fremde, zerfetzte Mütze auf dem Boden.

Und sobald die außer Atem gekommene Mama die Balkontür heftig zuschlägt, gehen in der ganzen Wohnung die Lichter aus.

Zuerst in der Wohnung, dann im ganzen Haus, dann auf der Straße und schließlich überall in der unendlichen Stadt B.

Die Mädchen kreischen vor Aufregung.

Stockfinster.

Der stürmische Wind ist zu hören, und auch die Erde bebt unter der Wucht des heftigen Regens.

Wie kann die Nacht so laut und so schwarz sein?

\*\*\*

Mama sucht im Dunkeln in der Küche nach Streichhölzern und kann sich nicht erinnern, wohin sie sie verkrant hat, und zu alledem auch nicht mehr, wo ihr Telefon liegt.

Mama, wo ist Papa? fragt nach einer Weile Isa aus ihrem Zimmer. Er hätte doch schon längst hier sein sollen.

\*\*\*

Genau in diesem Augenblick klopft jemand drei Mal laut gegen die Tür.

Papa! ruft Lisa erleichtert.

Er hat doch Schlüssel, raunt Isa.

Machst du auf, Mama? flüstert Lisa vorsichtig und versteckt ihren Kopf unter der Decke.

Da ist zwar die Finsternis noch schwärzer, aber es ist warm und lauschig.

Wovor habt ihr denn bitte Angst, sagt Mama.

Sie geht durch den Flur zur Tür, schaut zögerlich durch den Spion, wer es sein könnte, aber in der Dunkelheit sieht sie sowieso nichts.

Ist es Papa, ist es nicht Papa?

Mama weiß es nicht.

Automatisch und hoffnungsvoll öffnet sie rasch die Tür.

\*\*\*

Und?

Und ...?

Es ist nicht Papa.

Sie erblickt vor sich die Umrisse eines unwahrscheinlich großen Mannes.

Umrisse, die gar nicht an Papa erinnern.

Und wenn ich sage gar nicht, dann meine ich damit wirklich gar nicht!!!

Wer sind Sie? fragt Mama den Fremden.

Ist es Papa? meldet sich Lisa und streckt ihre Nase ein wenig unter

der Decke hervor ...

Ist er es – Papa? piepst Isa.

\*\*\*

In der Tür steht ein Mann, aber Papa ist es nicht.

Papa ist es in der Tat nicht!

Er steht da, er hat schon den ganzen Türrahmen ausgefüllt und schaut sich um, wie jemand, der niemanden und doch jemanden sucht. So, wie er bewegungslos da steht und starrt, erinnert er an niemanden. Niemanden!

Ein Bekannter kann es nicht sein. Ganz sicher nicht.

Nicht einmal ein Verwandter, nicht einmal, oh Gott!

Er trägt einen grauen Hut, sein Gesicht ist in der Dunkelheit aschfahl, weder lächelt er, noch macht er eine finstere Miene, er hat keinerlei Ausdruck und sein Mantel ist eintönig wie ein trister Aschermittwoch. Als alle vor Verwunderung verstummen, tritt der Fremde mit langen schlurfenden Schritten in die Wohnung.

In seinen schweren Stiefeln schreitet er weiter und tatscht dreist mit seinen großen fleischigen Fingern überall herum.

Von der Kommode im Flur stößt er eine Glasvase herunter, die Vase zerspringt in tausend Scherben.

He he ha ha, ertönt der Fremde mit einer seltsamen, gedämpften Stimme, hier ist es ja stockdunkel.

\*\*\*

Er geht und geht und geht, bis er in der Küche ist.

Er setzt sich an den Küchentisch und sieht aus wie, wie soll man ihn beschreiben, er sieht in der Dunkelheit nach nichts und dennoch außerordentlich aus.

Jetzt ist es für Mama zu spät, um die Tür vor dem Fremden zuzuschlagen.

Jetzt ist es zu spät!!

Wer sind Sie? fragt Mama und ihre Stimme klingt so, als sei sie die Tochter ihrer eigenen kleinen Töchter.